

Menschen aus Pfnitztal: Tina Gauß



„An einem Tag wurden 183 Zähne gezogen“

Tina Gauß schon viermal zu humanitärem Einsatz in Namibia. Es beschäftigte die Kleinsteibacherin Tina Gauß, zahnmedizinische Fachangestellte, seit Jahren, sich karitativ-humanitär in ihrem Berufsfeld in Entwicklungsländern zu engagieren und verstärkte sich, als sie einen Aufruf zur Mithilfe von der Organisation Dentists without limits (Zahnärzte ohne Grenzen) in einer Fachzeitschrift las. Sie bewarb sich und wurde zu einem Einsatz in Namibia im Südwesten Afrikas eingeteilt. Was sie im Voraus schon wusste: Der knapp dreiwöchige Aufenthalt mit Flugreise und Unterkunft musste finanziell selbst getragen werden. Nur eine geringe Entschädigung wurde von der ausschließlich durch Spenden finanzierten Organisation zugesichert. Das

und dem Equipment ist es ihnen möglich, Füllungen vor Ort zu legen, zerstörte Zähne zu extrahieren, einfache endodontische Behandlungen durchzuführen und Zahnreinigen anzubieten. Unterstützt wurden Tina Gauß und Kollegen von einer Nurse, die auch in Afrikaans und Nama übersetzte.

„Eine faszinierende Zusammenarbeit zwischen Europäern und Afrikanern entwickelte sich“, schwärmt Tina Gauß. Die Deutschen konnten die Befunde von Dr. Chigova in einer Schule in Aussenkehr, wo sie auch in einer Lodge wohnten, abarbeiten. Meist brachten die Eltern ihre Kinder zur Behandlung. Sehr fordernd war die Arbeit, bei der auch an Wochenenden gearbeitet wurde. Die Dankbarkeit der Patienten, die Freude über die neuen Frontzähne oder die Linderung massiver und schmerzhafter Entzündungen gaben ihnen die Kraft und Energie, zu helfen. An einem Tag gab es einmal 182 Extraktionen und 32

bedeutete für Tina Gauß auch, zur Finanzierung einen Nebenjob anzunehmen, den Jahresurlaub zu opfern und die Zustimmung ihrer Familie zu gewinnen. Sie ist froh, diese von Ehemann Jürgen und den beiden, inzwischen erwachsenen Söhnen, erhalten zu haben. *„Sie unterstützen mich voll“*, ist sie dankbar und bezieht in den Dank auch ihre Arbeitgeber Dres. Staiger und Weiß in einer Sölinger Zahnarztpraxis mit ein, die ihr die Termine freihielten. Inzwischen ist es zu vier Aufenthalten in Namibia, einem Land mit deutscher Kolonialgeschichte, gekommen. Die erste Reise führte sie im August/September 2012 in den Norden des Landes in die Region Grootfontein, bewohnt vom Stamm der Herero. Es folgten 2014 zwei Aufenthalte im Juni und Oktober und im März dieses Jahres, jeweils im Süden in der Karas-Region an der Grenze zu Südafrika, etwa halb so groß wie Deutschland und mit nur einem staatlichen Zahnarzt. Hier sollte die deutsche Gruppe, besetzt mit zwei Zahnärz-

ten und zwei Zahnärzthelferinnen, Hilfe leisten, getragen vom Geiste Nelson Mandelas. Über diesen namibischen Zahnarzt, der in Keetmanshoop im Krankenhaus praktiziert, wurden die Einsätze koordiniert. Hierzu mussten die deutschen Helfer vom Landeflughafen Windhoek zuerst noch 500 Kilometer mit dem Auto zurücklegen.

Dr. Chigova hat ein Smiling Schools Program ins Leben gerufen und bereist die Schulen der Provinz. Dort zeigt er, wie man Zahnpflege betreibt, erklärt den Einfluss der Ernährung auf die Zahngesundheit und untersucht die Kinder. Ein therapiebedürftiger Befund nutzt aber wenig, da es keine öffentlichen Verkehrsmittel gibt und die Kinder nicht ins über 300 km entfernte Krankenhaus kommen können. Hier kommen die Zahnärzte ohne Grenzen ins Spiel. Mit ihren mobilen zahnärztlichen Einheiten

Füllungen, erinnert sich Tina Gauß. Versöhnend am Abend bei all dem Stress die beeindruckenden Erlebnisse von Sonnenuntergängen, die die umgebenden Berge leuchten ließen.

„Vier fremde Menschen aus Deutschland hat Namibia zusammengeschweißt zu einem Team, zu Freunden, zu Seelenverwandten“, stellte der Leiter der Gruppe, Dr. Stefan Rohr aus München, anschließend fest. Er stellte auch den Mut, die Beharrlichkeit, Leidenschaft, Hingabe und Liebe, die seine Mitstreiter Namibia und seinen Menschen schenkten, heraus. Derzeit werden 18 Namibier in der Ukraine zu Zahnärzten ausgebildet. Bis sie in etwa fünf Jahren zurückkehren, ist die weitere Hilfe der Deutschen erwünscht. Ziel ist es einmal, dass sich Namibia selbst versorgen kann.

Text: Karl-Heinz Wenz, Foto: pr